



IN DIESEN TAGEN

Liebe Pilgerinnen, liebe Pilger!

Der Bericht von der Wahl des Apostels Matthias beginnt mit den Worten: „In diesen Tagen erhob sich Petrus im Kreis der Brüder.“ Was waren denn diese Tage damals? Jesus hatte seine Begegnungen mit den Jüngern beendet. Er hatte ihnen Verheißungen gegeben, aber sie hatten keine konkreten Vorstellungen, wie es nun mit ihnen weitergehen sollte. Es war eine Situation tiefer Unsicherheit.

Auch wir leben in einer Situation weitreichender Unsicherheit, nicht nur, was die Planung der Wallfahrten angeht. Manche von den Pilgerinnen und Pilgern sind auch in ihren persönlichen Lebensverhältnissen betroffen und haben Grund, sich zu sorgen.

Da könnten wir uns an Petrus ein Vorbild nehmen. Die Gemeinde der Jünger versammelte sich damals zum Gebet. Das war wichtig, aber Petrus beließ es nicht dabei. Er schaute, was zu tun sei. Dann schlug er die Ergänzung des Zwölferkreises vor. Das war von Bedeutung für die Zukunft.

Auch in unserer Situation gilt es wahrzunehmen, was ist und was man tun kann. Dazu ermutigt uns das Leitwort für 2021 **SCHAUT HIN**. Es ist Ihnen schon bekannt, dass es von dem geplanten Ökumenischen Kirchentag übernommen wurde als ein kleines Zeichen unserer ökumenischen Gesinnung. Für die Pilgerfahrten ist es anregend, wenn bei den Meditationen und Betrachtungen deutlich wird, dass es ein Wort Jesu ist, das er bei einer bestimmten Gelegenheit gesprochen hat. Darum soll in diesem Pilgerbrief ausführlich darauf eingegangen werden.

Wir wollen auch überlegen, wie das Leitwort anregend sein kann – unabhängig davon, ob eine Pilgerfahrt stattfinden kann oder nicht. Bruder Hubert stellt es in den weiteren Horizont unserer Lebenswelt (Seite 7). Bei all dem sollten wir nicht die Menschen übersehen, die um uns herum leben (siehe das Bild oben). Wir haben doch wie die Apostel den Auftrag, zu den Menschen hinzugehen.

Bruder Athanasius

SCHAUT HIN

Ein Wort Jesu, das er zu den Jüngern gesprochen hat. Es ist uns überliefert in dem Evangelium, das wir die „Speisung der Fünftausend“ nennen. Die älteste Erzählung jenes Ereignisses finden wir im Markusevangelium: Mk 6,30-44.

Um dieses Stück richtig zu verstehen, müssen wir noch etwas vorausschicken, das vielen Pilgern zwar schon bekannt ist, an das man sich aber immer wieder erinnern sollte.

Wenn wir über Texte der Evangelien nachdenken, sollte uns bewusst sein, dass sie Literatur sind und daher nicht nur eine Information vermitteln. Sie haben einen eigenen Charakter. Die Jünger des Markus zum Beispiel haben diese Überlieferung zusammengestellt, um den Christen in den Gemeinden etwas über Jesus Christus zu sagen. Sie hatten seine Person, sein Wirken und seine Anliegen im Blick, und zwar damals, wie auch in ihrer eigenen Zeit. Sie wählten die Überlieferungen so aus, dass sie durch ihre eigene Erfahrung mit Jesus Christus die Botschaft der Texte bestätigen konnten. Wir sollten also beim Lesen und Hören der Texte immer auch an die Jünger des Markus, Männer und Frauen, denken, die sie verfasst haben und die dabei Zeugnis für Jesus Christus ablegten. Wir nennen sie im Folgenden die Evangelisten.

I. Jesus kommt

30 Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. 31 Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. 32 Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. 33 Aber man sah sie abfahren, und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an.

34 Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

Im ersten Abschnitt der Erzählung wird geschildert, wie Jesus für den Kreis der zwölf Apostel, sorgt. Doch seine Absicht, ihnen eine Zeit der Ruhe geben, wird durch die Menschen verhindert. Jesus schaut auf die Menschen. Er sieht nicht nur das Äußere, sondern er sieht ins Herz, also den ganzen Menschen. Daher erkennt er ihre Not. Er hat Mitleid. Mit wenigen Worten wird er als der gute Hirt dargestellt. Dieses Bildwort begegnet uns häufig bei den Propheten für den Gott Israels und ebenso für den von ihm gesandten Messias.

Jesus wendet sich dann den Menschen zu, indem er lehrt. Man darf sich das nicht so vorstellen, als habe Jesus stundenlang geredet. Nach einer Ansprache gab es viel Zeit, in der einzelne und Gruppen an ihn herantreten konnten. Jesus befasste sich mit ihnen und heilte auch. Denn die Lehre Jesu ist nicht nur etwas für den Verstand. Sein Wort verändert die Realität der Menschen.

Die Evangelisten des Markus haben uns dies so dargestellt, dass wir in Jesus ein Vorbild sehen können, die Menschen um uns herum richtig und in ihrer Vielfalt wahrzunehmen – und ihre Not zu erkennen.

II. In Verlegenheit

35 Gegen Abend kamen seine Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät. 36 Schick sie weg, damit sie in die umliegenden Gehöfte und Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können! 37 Er erwiderte: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Sollen wir weggehen, für zweihundert Denare Brot kaufen und es ihnen zu essen geben?

Die Jünger sind am Wirken Jesu beteiligt, mit ganzem Herzen. Darum machen sie sich Sorgen um die Menschen. Sie wenden sich, wie sie es gewohnt sind an Jesus. Er nimmt ihre Beteiligung ernst. Das aber bringt sie in Verlegenheit. Ihre Frage zeigt ihre Ratlosigkeit.

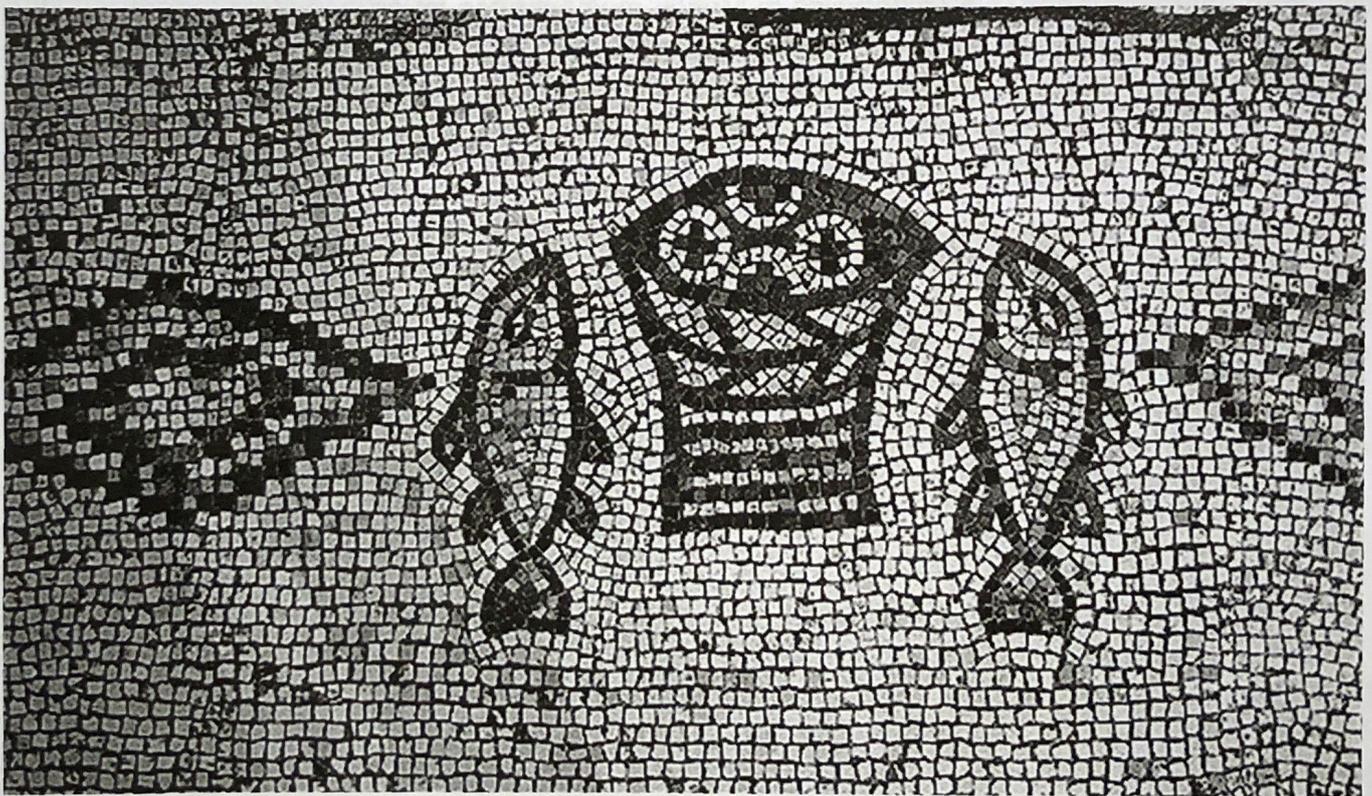
Die Botschaft ist klar: Man hat es nicht einfach, wenn man sich am Wirken Jesu beteiligt. Man kann in Verlegenheit kommen. Wir können annehmen, dass die Evangelisten eine solche Erfahrung gemacht haben.

III. Schaut hin

38 Er sagte zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach! Sie sahen nach und berichteten: Fünf Brote und außerdem zwei Fische.

Nun gibt Jesus die entscheidende Weisung: Schaut hin! Im Text der gewohnten Übersetzung heißt es: Geht und seht nach! Es ist eigentlich die Übersetzung von nur zwei Worten: Geht! Seht! Beide Worte sind wichtig und stecken in der Kurzformel einer anderen Übersetzung: SCHAUT HIN!

Die Antwort Jesu kann die Ratlosigkeit der Jünger an sich nicht mindern; sie ist fast eine Zumutung. Das Entscheidende ist, dass die Jünger tatsächlich auf die Weisung Jesu eingehen und dann zu ihm zurückkommen und berichten, was wirklich da ist. In den Stichworten der Wechselrede liegt das, was die Evangelisten den Hörern vermitteln wollten.



1. Gehen. Die Jünger lassen sich nicht von ihrer Verlegenheit beherrschen. Sie nehmen Jesus ernst und das, was er sagt, und daher bewegen sie sich.

In der Situation einer Verlegenheit kommt es darauf an, sich nicht lähmen zu lassen, sondern bereit zu sein zu hören, und zwar auf den Richtigen zu hören. Ferner braucht es die Bereitschaft, sich zu bewegen, sich aufzumachen. Das kann unter Umständen auch bedeuten, gewohnte Denkmuster zu verlassen oder nach dem Sinn von eingespielten Verhaltensweisen zu fragen.

2. Hinschauen. Die Jünger nehmen die Wirklichkeit so an, wie sie ist. Sie beschönigen nichts, aber sie disqualifizieren auch nicht das Ergebnis der Prüfung.

Ihr Verhalten ist der Auslöser für das Leitwort in diesem Jahr. Hinschauen, Anschauen, Ansehen, Aufmerksamkeit bezeichnen ein Verhalten, das für den Menschen von grundlegender Bedeutung ist und daher in der Weisheitslehre aller Kulturen begegnet.

Den Evangelisten ging es bei diesem Wort um die Fähigkeit, **vorbehaltlos aufmerksam zu sein**. Es ist nicht damit getan, achtsam zu sein. Aufmerksamkeit ist anstrengend. Die Wirklichkeit mit ihren unterschiedlichen Dimensionen wahrzunehmen kostet Mühe. Zu häufig neigt man dazu, sich etwas vorzumachen.

3. Brot und Fisch. Wir sollten beachten, dass es Symbolworte sind und als solche einen breiteren Deutungsraum haben. Brote und Fische wurden in jener Situation gebraucht, stehen aber zeichenhaft für alles, was der Mensch zum würdigen Leben braucht.

Im Zusammenhang der Erzählung geht es um Nahrung. Es dabei zu belassen, würde die Botschaft der Evangelisten einengen. Im Blick auf das Wirken Jesu kann es nicht nur um Sachen gehen, sondern um die ganze Wirklichkeit des Menschen. Was sind unsere echten Ressourcen? Sicher auch die Beziehungen, in denen wir leben und die wir leben.

IV. Austeilen

39 Dann befahl er ihnen, sie sollten sich in Mahlgemeinschaften im grünen Gras lagern. 40 Und sie ließen sich in Gruppen zu hundert und zu fünfzig nieder. 41 Darauf nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten. Auch die zwei Fische ließ er unter allen verteilen. 42 Und alle aßen und wurden satt.



Jesus ist mehr als ein Lehrer. Er ist auch ein Sorger, und zwar mit messianischer Vollmacht. Sein Wort schafft Realität und erfasst wirkmächtig auch die, die er beauftragt.

In dreifacher Weise handelt Jesus: Er spricht den Lobpreis und stellt damit sein Tun in die Beziehung zu Gott, der ihn gesandt hat.

Jesus bricht das Brot; er ist es, der das Geschehen bestimmt.

Jesus gibt. Mit dem Geben verändert sich die Haltung der Jünger. Kein Fragen und kein Zögern. Sie werden von der Kraft Jesu erfasst.

Über die Art, wie sich die Vermehrung vollzieht, fällt kein Wort. Die Jünger vertrauen einfach, sie glauben. Ganz kurz wird nur die Wirkung genannt; der Vorgang selbst bleibt ein Geheimnis.

Das Stichwort, das uns die Evangelisten hier vorlegen, ist Vertrauen. Damit sind wir als Hörer angefragt: Wer ist Jesus im Verhältnis zu mir? Vertraue ich darauf, dass er mitgeht? Das hat er versprochen; dafür ist die Taufe das Sakrament. Nehme ich seine Worte in mein Leben auf? Wenn wir uns auf ihn einlassen, verändert er uns. Er verändert dann auch das, was wir in den Händen haben. Wie das alles geht, ist nicht fassbar, aber die Wirkung ist erfahrbar.

V. Zwölf Körbe

43 Dann sammelten sie die Brotstücke ein, zwölf Körbe voll; auch die Reste der Fische hob man auf. 44 Es waren fünftausend Menschen, die von den Broten gegessen hatten.

Die Körbe sind ein einprägsames Bild für die Überfülle im Wirken Jesus. Doch sie bedeuten noch mehr. Die Evangelisten lassen Jesus später darauf zu sprechen kommen (Mk 8,19). Die Fülle des Brotes in den Körben zeigt nämlich, dass Jesus auch für die Jünger sorgt, nicht nur für die Leute. Sie können also mit tiefem Vertrauen in die Zukunft gehen.

*Die Botschaft ist kurz gesagt: **Habt keine Angst!***

Das Evangelium von der Brotvermehrung, in das unser Leitwort eingebettet ist, gibt uns also tatsächlich viele Anregungen, darüber nachzudenken, was für unser Leben wichtig ist. Greifen wir sie auf, ob es nun bei einer Pilgerfahrt sein kann oder bei Tagen der Besinnung, allein zuhause oder in Gemeinschaft, - wie es eben möglich ist.

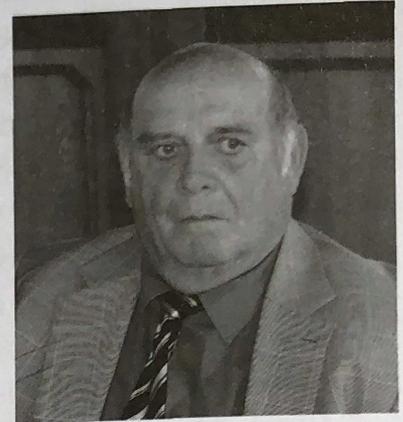
Bruder Athanasius



DANK UND FÜRBITTE

SMB Niederprüm-Schönberg

Am 19. Oktober 2020 verstarb Brudermeister **Herr Mathias Holz** im Alter von 79 Jahren. Die Wallfahrt lag ihm sehr am Herzen. Er pilgerte jedes Jahr an Christi Himmelfahrt nach Trier zum Apostelgrab. Selbst im hohen Alter, als er nicht mehr in der Lage war mitzugehen, fuhr Herr Mathias mit dem Auto, um Gepäck und Kleider der Pilger zu transportieren. So sorgte er immer für ein gutes Gelingen der Wallfahrt. In unserer Bruderschaft, die seit 1954 besteht, lag ihm viel an der guten Beziehung über die Grenze hinweg zu den Pilgern aus Schönberg. Die Bruderschaft Niederprüm-Schönberg wird ihn in guter Erinnerung behalten. Jesus, unser Freund und Bruder, führe ihn in das neue Leben im Reich Gottes zum Wiedersehen mit denen, die ihm im Glauben vorausgegangen sind.



St. Matthias-Bruderschaft Niederprüm-Schönberg

SMB Krefeld-Traar

Am Allerheiligentag hat Gott unseren Brudermeister **Angelika Walz** nach schwerer Krankheit im Alter von 53 Jahren zu sich gerufen. Sie vertraute stets auf Gottes Hilfe und hat ihre Erkrankung mit viel Hoffnung und Geduld angenommen und ausgehalten.

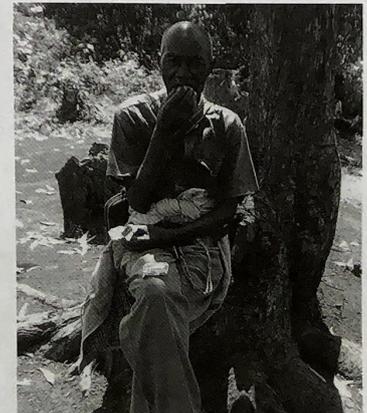
Angelika Walz war fast 30 Jahre lang unsere Pilgerschwester auf dem Weg nach Trier zum hl. Matthias. Die Sternwallfahrt nach Neersen und nach Hohenbudberg hat sie für unsere Bruderschaft mit viel Herzblut mitorganisiert und begleitet. 15 Jahre hatte sie das Amt des Brudermeisters inne, das sie mit viel Engagement und Umsicht ausfüllte. Ihr war es immer wichtig, die Gemeinschaft der Pilger in Traar durch verschiedene Möglichkeiten des Zusammentreffens lebendig zu halten. Wir sind sehr dankbar, dass Angelika unserer Matthias-Bruderschaft Traar so viele Jahre vorstand und sich dafür mit unermüdlichem Tun engagierte. Wir sind dankbar für die Wege, die wir mit ihr gehen durften. Möge sie die ewige Ruhe und Frieden bei Gott finden.

*Für die St. Matthias- Bruderschaft Krefeld Traar
Ulrike von der Weyden.*

SMB Mondorf

Am 2. Weihnachtsfeiertag 2020 starb **Michael Ogotu Makona**, der langjährige Brudermeister der Pilgergruppe in URADI/ Kenia.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten wird die Pilgergruppe „Uradi/ Kenia“ bei den St. Matthias-Bruderschaften im Bezirk Mittelrhein geführt, weil es sich hierbei um ein „Kind“ der Partnerschaft zwischen Mondorf und Uradi handelt. Im Jahre 1997 hatte der dortige Pfarrer, nach seiner Teilnahme an der Fußwallfahrt der SMB Mondorf, seine Begeisterung mit nach Afrika genommen und dort eine eigene Fußwallfahrt ins Leben gerufen. Für alle Wallfahrten wurde jedoch von Anfang an, entsprechend der Struktur unserer Bruderschaften, ein Chairman (ein Brudermeister) eingesetzt. Mit großer Freude bekleidete dieses neue Amt Michael Ogotu Makona, der von Beruf Lehrer war.



Es waren umfangreiche inhaltliche und organisatorische Aufgaben, die Michael mit viel Enthusiasmus erfüllte. Dazu zählte auch eine dreitägige Einkehrzeit vor Beginn einer jeden Wallfahrt, an der alle Pilger teilnahmen. Er war maßgeblich daran beteiligt, dass ein für afrikanische Traditionen vollkommen fremdes Wegekreuz mit den Insignien des hl. Matthias am Pilgerweg nach Alour errichtet werden konnte.

Auch wenn mit seinem Tod für uns eine Ära zu Ende geht, so sind wir gewiss, dass Jesus Christus den Pilger Michael an das wahre Ziel seines Pilgerweges geführt hat, in die Herrlichkeit des Reiches Gottes, unseres barmherzigen Vaters.

Dieter Schmellekamp

SCHAUT HIN – das Pilgerwort 2021

Fangen wir mal so an: voriges Jahr sind weltweit 50 Journalisten bei der Ausübung ihrer Tätigkeit gewaltsam ums Leben gekommen. Weil sie genau hinschauen wollten, wurden sie Anderen gefährlich. Weil sie sich nicht aufs Hörensagen oder auf „offizielle“ Erklärungen verlassen wollten, mussten sie „genauer“ hinschauen. In Ihrem Fall war das tödlich. Meinungsfreiheit erfordert Menschen, die genau hinschauen und das weitergeben.

Hinschauen ist nicht immer leicht und angenehm – es erfordert Kraft und den Mut, selbst Schlimmes anzuschauen. Das fällt niemandem leicht. Hinschauen kann sehr schmerzhaft werden und viele Illusionen zunichtemachen.

Der Ökumenische Kirchentag im Mai dieses Jahres in Frankfurt hat den Matthiaspilgern dieses Motto zugespielt: **Schaut hin!** Was immer aus dem Kirchentag wird, das Motto ist und bleibt wichtig: Schaut hin!

Das Motto ist gerade heute wichtig: Schaut hin, schaut genau – „seht“ nicht das, was ihr sehen wollt – seht oder versucht zu sehen, was Sache ist.

In Pandemiezeiten wird uns täglich vor Augen geführt, wie anstrengend es sein kann, die Zahlen und Prognosen wahr- und ernst zu nehmen. Viele Zeitgenossen flüchten lieber in eine Scheinwelt der Leugnung und des Wegschauens. Hinschauen ist anstrengend.

Hinschauen ist auch beglückend

Wir brauchen - so meine ich – Schönes und Gutes zum Anschauen, damit wir dem Schrecklichen, das wir nicht ausblenden dürfen, standhalten können.

Neugeborene und kleine Kinder z.B. sind Hingucker – niemand kann sich der Faszination ihres Anblickes entziehen. So erging es auch den Hirten von Bethlehem – sie wollten sehen, was die Engel ihnen verkündet hatten – und schauen einem Kind in die Augen. Wir brauchen die guten und aufmunternden Bilder, die uns bestärken, dem Leben zu trauen und der Zuversicht Raum zu geben. Für die seelische Gesundheit ist es wichtig, im Herzen eine Art Fotostrecke mit jenen Motiven „greifbar“ zu haben, die uns mit den erfreulichen und dadurch stabilisierenden Erlebnissen unseres Lebens verbinden. Dahin müssen wir schauen können. Gute Erlebnisse können wir uns 1 zu 1 hochladen. Eine bewährte geistliche Tradition empfiehlt, am Abend die „Goldkörner“ des zu Ende gehenden Tages zu sammeln. Wir dürfen uns des Ansehens, das wir bei Gott haben, sicher sein. Die negativen Anteile dürfen natürlich nicht übersehen werden.

Wie ist es mit Gott – schaut er hin oder schaut er weg?

Viele Menschen würden sagen: Gott schaut weg – das unermessliche Elend auf der Welt, die Not und Ängste der Menschen sieht er nicht. Das lässt sich nicht einfach weg reden.

Schon in den Psalmen beklagen die Beter, dass Gott nicht da ist. „Warum verbirgst du dein Angesicht“ ist eine der vielen Fragen ratloser Menschen an ihren Gott. Die Psalmen zeigen uns, dass die Erfahrung der Gottesferne zum Leben und damit ins Gebet gehört. Es sind glaubende Menschen, die in den Psalmen ihre Klage gegen Gott erheben. Sie bleiben bei ihrer Klage; denn Gott ist ihre letzte Adresse.

Die Bibel spricht aber auch von Gott als einem, der hinschaut, - der die Not seines Volkes in Ägypten sieht, der die Not der Magd Hagar sieht, der auf die Niedrigkeit seiner Magd schaut. Ihnen zeigt er sich als Retter. Glaubende Menschen setzen auf den rettenden und helfenden Gott, den Emmanuel. Jesus hat es vorgelebt: er schaute hin, schaute auf die Einzelnen und ihre Not.

Als Christen können und dürfen wir die harte Realität nicht ausblenden. Wir können sie so anschauen, wie Jesus ihr ins Gesicht geschaut hat. Er hat sich nicht gescheut, in die Tiefen menschlicher Existenz zu schauen. Sein Blick war der Blick der Barmherzigkeit.



Pilger schauen hin:

Zunächst auf den Weg vor ihren Füßen. - Das ist unverzichtbar. Sonst tritt man daneben.
Pilger schauen auf die Mitpilger - vor auf die Neuen. Kommen sie mit?

Pilger sind Rückschauer: Erinnerungen an gute Wegstrecken helfen im Blick auf noch zu bestehende schwierige Wege. Erlebte Weggemeinschaft verschwindet nicht so leicht aus dem Gedächtnis. Es ist gut, wenn man solche Depots hat.

Schauen wir mit den Augen Jesu auf die Wirklichkeit, in der wir zu leben haben, auf die Menschen, mit denen wir unseren Weg gehen wollen

Hinschauen kommt vor dem Sprechen. Wer nicht hinschaut hat nichts zu sagen. Genau hinsehen, darauf kommt es im Leben, im Zusammenleben immer an.

Schaut hin und erzählt davon!

Bruder Hubert

Pilgerbrief 2, 2020. Pilgerdienste, Abtei St. Matthias, 54290 Trier, Tel.: 0651/1709-209

Verantwortlich: Bruder Athanasius, E-mail: smb@abteistmatthias.de

Fotos: Archiv Abtei - Seite 8 Inge Duhr

PAX-Bank e.G. IBAN: DE55 370 601 933 000 129 010 · BIC: GENODED1PAX

Druckerei Beck, Trier · www.druckerei-beck-trier.de